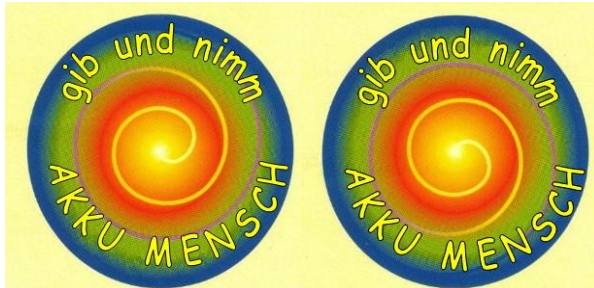


☉☉...AKKU-AKKU-AKKU...☉☉

[TEXTLIEFERUNG ***1 vom Januar 2010// Von SUNOFSUNS]



☉☉Text Sieben☉☉

Im Bild des Alten Testaments, hebräischer Herkunft und christlicher Tradition wird die Welt in sechs Tagen geschaffen und am Ende des sechsten Tages hin zur Ruhe des Siebenten Tages beschaut die Schöpferwesenheit ihre Werk und findet: Und siehe, es war sehr gut! [*12)]

Können wir so selbstzufrieden unsere eigenen Werke betrachten? Wir können, aber wohl nicht mit ganz gutem Gewissen. Natürlich kann im Ernst nur jede und jeder für sich sprechen und ungefähr so jede intim verbundene Gemeinschaft mit anderen. Aber wir weben und leben nun mal in einem Dasein, dessen Soseins-Merkmal "Werden und Vergehen" herausragt, uns stets und ständig Margen vorgibt, so unserer Werke steter Begleitkodex ist. So mag es Lesenden der 'realistischen Zunft' schon einen Spott ankitzeln, wenn Kerle wie Hobsbawm und ich in hinterer historischer Reihe ideales Menschentum als Wendeleuchten am Ereignishimmel dieser Erdenleuteheit anhoffen. Und in der Tat können gute Gründe aufgeführt werden Idealmenschentum von Anfang schwer zu verdächtigen. Treffen sich zwei Geistesriesen, sagt der eine zum anderen: „Wenn wir noch einen dritten finden, seid ihr mir beide völlig überflüssig!“

Es gibt da nämlich eine versuchende Heimsuchung von alters her. So sehr jede und jeder gutmenschlich streben mag (bisweilen), ist doch die von mir so genannte "Halbtiernatur" rege und rüstig, uns selber ins eigene Gemüt zu spucken. Wenn zwei sich treffen, interagieren zwischen beiden nur zu leicht drei und mehr gegensätzliche Meinungs-Argumentationslinien und alsbald werden ideelle Territorien abgesteckt und signalisiert, dass nur was gemeinsam ginge, wenn die eigene Oberhoheit respektiert würde und zwar am besten für alles, was da verhandelt wird.

In meinem Bild von unserer Doppelnatur als MENSCH und "Leut" versucht ein Typ, der Selbstführungsansprüche hegt, sich sein Imperium zu bauen und zwar nach dem knallrealbösen Modus der Selbstbehauptung. Üblicherweise wird diese Weise, sich als Gesamt von Seele, Geist und Körper sowie als Gegenstandsbesitzanspruchs- wie Aktionseigenheit aufzurüsten mit Egoismus in Verbindung gebracht, übrigens 'Egoismus', auch eine Gemeinschaftshaltung deutlicher Gruppenvorteilsnahme, die als "Gruppenegoismus" bezeichnet werden kann, beziehen sich auf das lateinische Wort <ego>. Natürlich kann "Ego" verdeutscht werden mit "Ich". Aber unser feinerer Sprachgebrauch unterscheidet doch, wenn Unterscheidungsbedürfnis die Ansage befeuert, zwischen beiden Termini. Da wird mit Ich gemeint ein Anspruch auf selbstreflektierende Persönlichkeit mit entwickeltem Empfinden für Befindlichkeiten eigener und anderer Existenz. Mein Konstrukt "Ego-Ich" kann bei Anerkennung dieser feineren Scheidung als die Verfassung der Realperson in dieser Sinnesscheinwelt genommen werden, eben als der Persontyp, der als Trieb-Antriebs-wesen ideale Züge (MENSCHSEIN – lieb, frei und stark, also heil) mit Zügen ausgeprägter Selbsterhaltung/Selbstbehauptung verbindet (– 'oben' sein und bleiben, Ruhm und Ehre einfahren und mit diesem Pfunde tüchtig wuchern können, gehörig schlafen, schlemmen und poppen zu können, da über genü-gend Optionen zu verfügen, bevorzugte Erlebnisfelder im Beruf, für Hobbys, für Schnuppertouren durch Weltgelände beanspruchen zu dürfen, Entdeckungen und Erlebnisse zu erlangen, die nicht alle erlangen können...)

Das ist "Leutemensch" als Ego-Ich!

Also, die von mir zunächst belobte Persönlichkeitskultur – streckenweise die unsrige und in vielfacher Tendenz von Globalausdehnungsvermögen – ist ein Licht-Schatten-Gebilde von Anbeginn im Dasein des Kampfes und der Einheit der Gegensätze/ Widersprüche. Streit und Leid, Herumzänkerei allerorten, Intrigen und Lügen; Rechthabereien, gerichtliche Anspruchsklagen durch alle Instanzen... Für die meisten unter uns, vergeht kein Tag wo wir nicht Zeugen oder Beteiligte in mehr oder noch mehr ätzenden Auseinandersetzungen, Zurechtweisungen, Bestreitungen, Verdächtigungen werden...

Trotzdem und gerade darum, es gibt zum Leutetreiben- und Leutetrachten keine andere Alternative als MENSCHLICHEM die Gassen zu öffnen. Schubkräfte des Schicksals können helfen, Drangsal und Not, Krisen und Katastrophen etwa, vorausgesetzt, dass diese Eingriffe – naturgesetzliche, gesellschaftlich-systemisch bedingte, seelisch-geistige – die humanen Widerstands-Gegeneingriffsfähigkeiten herausfordern, doch nicht überfordern(!).

Sind wir gegenwärtig noch in einer solchen komfortablen Situation? Das ist ad hoc weder Orakel, Mirakel oder Debakel. Es ist aber eine Frage, Arten und Weisen zu finden und zu praktizieren, die wachstumsfähig unsere

Persönlichkeitskultur untersetzen mit Sinnfügungen für alle, die derart sehnen, suchen und streben.

Dabei sind beide Seiten – die ideal menschliche, wie die selbstbehauptende leutige in ein Verhältnis zu bringen –, auf das die gegenseitigen Anlagen sich Vergegenwärtigung im Hier-und-heute zuleisten.

Ich helfe mir in meiner Argumentation an dieser Stelle mit einem Autozitat aus einem noch weiter zu bearbeitenden Entwurf. Dazu:

Stelle Leutemensch sich vor, es wäre im Lande zwischen Rummel und Ruhe, zwischen Events und Performances, zwischen akribisch historischer Genauigkeit und Zukunftsentwürfen mit allen Mittel von Hightech und schlichter Handwerkserei und vielen Künsten, dazu auch Landschaftsgärtnerei und Wechselarchitektur, eine Zone gestaltet, sowie zu Teilen in ständiger Umgestaltung, die dem Zweck dient dass sich hier Personen und Kulturen von Standpunkt ihrer Weistümer treffen, austauschen, einüben, auch streiten können, immer zu Zwecken, es mögen Personen und Kulturen sich zu gemein-leutemenschlichen Erkenntnissen, auch Bekenntnissen, finden und verstehen lernen. Eine Zone des leichten bis schwierigen Einübens um Verstehen von Sinn, Sein und Sagen, was immer da auch in Gemütern und Gedanken aufscheine. Das wäre also ein



<<Hermeneutikon>>;, eine Stätte aktiver Verstehenspraxis und –schulung Nun lasse ich einen fiktiven Schreiber zu Wort kommen. – Inkelklinkel – mein inneres Ärgernis von Kicherwicht – hat dem da einen Typ als Gegenentwurf gebastelt, der meinem Favoriten Giesbert Grübel nun echt ins Grübeln bringt...

>>---

Nachtrag des Lokalredakteurs Giesbert Grübel....:

“Wenn aber alle klugscheißen?“ – Nachdenkliches zum ‘Philosopheum’

... Ich bin in die Dunkelheit abgestiegen, habe danach die Lichtblicke der Erkenntnis genossen und mich an Fragen erwärmt, wie: **>Was tätest du heute, hättest du schon vorgestern geahnt und gestern bereits gewusst, was dir jetzt erst über den Kopf kommt und brummt? Und also, was tust du nun?**< Ein vorbei-stromernder ‘Fachmann’ für’ s Gradwegige flüsterte nach kurzem Grübeln lakonisch vor sich hin: *“Wat wohl besser is, in ‘nen Puff jeh’n oder ‘n Puff uffmachen?”* Woran zu sehen ist, das wirkliche gute Fragen Entscheidungen provozieren... Pur Ausgeben oder vermehrt Einnehmen – das wäre denn die Frage. Wie aber zu bemerken, dieses Erlebnis für sich würde meinen redaktionellen Nachschlag nicht rechtfertigen. Wenn nach diesem ‘Fachmann’ nicht noch ein Typ aufgekreuzt wäre! So ein gemächlich redseliger, kein Wortschwaller, auch kein Sprechdruckser, einer mit Mischakzent zwischen

Berlin-'hochdeutsch' Platt und Nachklang von Mama und Papa aus Ostpreußen einstig. Im Licht obiger Fragen und mit Blick auf ein Drahtgitter, welches ein Stückchen Schau ins Freie verfremdete, kamen wir ins Gespräch...

«Wenn die dat hier allens schlucken mit der Schlaueheit über allens, wat it so jibt, Mann dann kommste als Negenkloch ja überhaupt nich mehr zu Leben und Arbeeten, meen ick!»

«Sie meinen, es wäre besser, wir würden nicht alle richtig klug und weise?»

«Nu nee, so einfach lässt et sich nich an! Det muss allent in een richtiget Verhältnis sin. Wenn ick im Leben wat erreichen will, na denn möt dat so sin, dat ick jeschickt bin und meene Jedanken bei der Sache habe und nich vor lauter Schlaumeiereien nur rumgrüble, warum Hinz mehr weiß über Jott und blauen Himmel und dem Kunz sine Olsch aus dem Kaffee-klatschjrund ooch mal wieder janz nah die Zahlen im Lotto vorausjelesen hat. Der Mensch muss Maß halten, ooch im Koppe, Sonst bringst' zu nüscht und allet jeht den Bach runter!»

„Verstehe ich Sie richtig, Sie würden diese Anlage der Hermeneutiker eher, sagen wir mal, ganz zu machen, oder aber so etwas vorsichtiger, na ja, 'portionieren'?»
„'Portionieren' is jar nich so schlecht jesacht! Wenn der Äsel nich nur >>I-A<< meckern kann, sondern ooch noch >>I-A<< läsen könnte, na denn wird der den Karren nech mehr dörch den Schiet trecken! So dumm ist keen Äsel nech! Nu muss aber noch mancher Karren dörch den Schiet jetreckt warden, nech? Mal so im Jleichnis vertellt, vör den Äsel ist et gaud und jenuch, dat der bei de richtig Jelegenheit >>I-A<< meckern kann und bi de falschen Stelle sin Muhlwark hält, nech?»

«Wenn ich Sie im Klartext interpretiere, dann wollen sie eher ein Schulungssystem für eine Ständegesellschaft. Ist das nicht ein reaktionärer, also rückwärts gewandter Standpunkt?»

«Ach Jungchen, dat kommt hüt nech mehr so an bei den uffjeklärten Grotköppen. Aber ick sage Ihnen voraus, dat ward bald immer besser ankommen. Die Neumodschen denken immer, wenn Mäxchen und Bienchen allet uff Ameri-kanisch-englisch in ihren Schlaumacher von Computer oder in ihr Handy beklöppeln und denn noch een por kluge Vertellers von de groten Denkens und Dichters selber schon druff haben, denn sein se die Jröbten. Aber in Wahrheit muss doch die Arbet jemacht warden, die jemacht warden muss. Und wer kann die Arbet machen, die jemacht warden muß?... Sehn Se!»

«Sie meinen etwa, jede Frau und jeder Mann, dort wo sie oder er es kann! Und das genügt! Nicht zu viel Hochfliegerei, wo es reicht, sein eigenes Pensum zu überblicken. Aber wie würden Sie, falls überhaupt, diese Anlage hier einrichten?»

«Dat kann ick im Überblick schnell veklorn. Ick würd die Klaugen und Studierten und die Meisters dat sammeln lassen, wat in den einzelnen Berufen und Lebenslagen jut zu wissen is. Also für Liese int Büro natürlich wie sie mit ihren elektrischen

Tastenkram ökonomisch umjeht, sich vor zu velle Kaffe und Tee und Tabak und so hütet. Vor Lieschen in der Küche, wäre it wichtig zu wissen, wie jesund jekocht und jeessen ward, nech! Und so, wat et allet so noch jibt! Und denn würd ick Kammer vor Kammer, Zimmer vor Zimmer, Järtchen vor Järtchen herrichten als Anregung und Vorbild. Ick brauch ja jarnich die Leute nach Stände einteilen, mit Ausweiskarte und so, nee, det jenücht, dat dat richtig vor jedet Jemüt und Talent herjerichtet ward. Denn jehen die Massen durch und stauen, schütteln ooch meistens ihre Köppe und die Typen bleiben da kleben, wo se von Haus aus hinjehörn.»

«Aber ein Mensch muss doch über sich hinauswachsen können und nicht nur da kleben bleiben, wo er gerade mal angekommen ist. Fortschritt der Gesellschaft ist für mich nur wirklich einer, wenn er hilft, dass alle fortschreiten können!»“

«Und wohin sollen wir fort schreiten? Sind wir denn nu wirklich weiter jekommen, mit allens, wat uns jut, lieb und teuer is?»“

«Na schön, Fortschritt ist keine sauber geteerte und solide untergründete Straße. Ohne Risikoarbeit vorher kommt der nicht aus den Puschen raus, aber, die Tendenz muss stimmen. Mit den Rezepten der Alten kommen wir nicht mehr weiter, wir müssen uns firmen für neues Denken, für neue Methoden, für neue Art und Weise, das Leben wieder in Zusammenhänge zu bringen.»“

«Aber ja, Jungchen, nur da möt doch allent mit Oogemmaß passieren. Ick jlobe, dat is Till Uhlspeegel west, de wull einst de Halme uff dem Acker bien Wachsen nachhelfen, und 'kloogerwies' treckt hei de Stängel ut den Boden hoch. Na, da wier gaud Wachsen! Natürlich von hinnen! Nee, dat Tempo stimmt nich und hier ward all wedder Tempo jemacht, Tempo vor de Schlaueheit von diss und dissens. Aber hochgezogener Halm trocknet weg!

Und im Übrijen jibt dat außerdem vor Männlein und Weiblein da noch Unnerschiede. Und die sind jrößer as det die Überschlauen überhaupt vor aller ihrer Gleichmacherei jemals kapiert hebben.»

“

«Na aber! Das nenne ich klassisch klassenstur konservativ. Ich denke auf dem Felde der Weisheit sind sich – vielleicht mit Akzentverschiebungen – Frauen und Männer ebenbürtig.»

«Na, wat Se da so fürnehm mit 'Akzentverschiebungen' titulieren, det ist dat Läben, wenn et denn klappen soll, nich! Se wissen doch woll selber genau, dat die Studierten kaum Kinder in Jottes schöne Welt setzen. Und warum tun die dat nich? Dat will ich sajen. Wir Männer müssen doch mal endlich jelernt haben, dat zu frühe Schlaueheit einfach zu vorsichtig macht. Wenn een Mütterchen über vierzig oder fuffzig Lenze nun über dat Läben kluch jeworden ist, denn ist dat och ihr jutes Recht. Denn hätt se ihre Kinder jroß jekricht, denn hätt se ooch fort Heim schon mal jesorcht, freut sich an ihre kleinen Enkel, macht mit ihrem Ollen schöne Reisen, bildet sich weiter, und so ... Alles jut. Aber wenn ne Jungsche schon vorjewarnt is, schon schlau jemacht is, über all dat, wat sorjenvoll mit Kind und Familie so dazwischen ist, ja da will die doch, wie der Äsel, der "I-A" läsen kann, lieber selber

uff die Karriereleiter klettern, statt den Karren der Weiterver-mehrung durch den Schiet aller Tage to trecken. Is doch logisch.»

«Ich weiß nicht. Richtige Weisheit kann doch fähiger machen mit Kind und Kegel besser umzugehen, weil Frau und Mann es vermögen, besser mit sich selber umzugehen. Und das wird hier noch angeregt.»

«Ick wees nich, Jungchen. Die Praxis spricht eine andere Sprache. Frauen denken von Natur aus, eher näher, wie dat von Tach to Tach weiter jeht. Und dat ist auch jut so. Wir, von der anderen Seite schauen so, ooch mal mehr int Theoretische. Da schalten echte Wiewsbiller meistens auf Durchjang. Und darum haben beide ooch ihre eegene Weisheit und ooch ne annere Zujänglichkeit. Denn müssen se hier jstandeene Mütter ranlassen, die würden vielleicht och wat Spezielles vor die Frauen hinkriegen, vor Frauen, die eben noch nicht von all so' n überklugen Tüch verdreht sind, meen ick man!

Aber nüscht vor unjut, Jungchen, ick möt nu na Huus, dat Järtchen wartet. Morjen kommen die Enkel und wie wullen all dat frisch Krut in den Salat hebbben und ick möt och wat an de Schaukel verbessern. Ja und denn zei' g ick den Kindern die Bilder aus dem Album von früher und mine Frau, die backt Platenkauken mit drallen Strüseln baben up. Und dazu giffit dat frisches Appelmus und der Älteste, dem schenken wir so' n modisches Ding, so'n Laptop. Seh' n Se, so maken wi Fortschritt!»“

Nickte mir zu, der Alte und ging seines Weges. Bin ich ins Grübeln gekommen. Ein Volk von Weisen? Wie hielten es die von Schilda, die über ihre Klugheit, weil bedrängt von unkluger Welt und abgehalten vom täglichen Tun, beschlossen, lieber Narren zu werden und närrisch wurden am End'. Und genügte es nicht, schon sich selber zu bedrängen mit dem Übermut hochgefahrener Einsichten? Wenn wir da in die Falle der Weisheit fallen und ganz unweise ärschlings im Loch unseres Überdrusses landeten?

Ein Problem? Kein Problem?

---<<

Giesbert Grübels Problem, das ist der lebendige Widerspruch angepasster Leuteexistenz in einer funktions- wie arbeitsteiligen Gesellschaft, die bei all den Opfern und Ungemach, derzeit auch unsere Persönlichkeitskultur trägt und schaukelt. Den darin Eingeschaukelten muss schon entgegengekommen werden, auf dass sie zu grundsätzlichen Wagnissen eines Paradigmenwechsels bereit sind. Übrigens ist diese Schwierigkeit eine, die nicht wenige der Generalumformwilligen unter uns geradezu Krisen herbeisehnen hilft, weil unter Notdruck eher Kurswechsel zu machen seien mit den Leuten. Ich wäre mit derartigen Wünschen sehr vorsichtig, zwar sind Krisen ja schon da und für die Zukunft recht hoch erwartbar, aber sind die Kultur kreativen wirklich schon so gefirmt, dass sie heute schon und bald zu Kurswechseln merklich beisteuern können? Die Antworten dürften alle Gemütsfarben zwischen pessi- bis optimistisch besetzen. [Fällt ein Pessimist in die Jauche, jammert: nein, schlimmer

konnte es gar nicht kommen, habe ich ja geahnt, geahnt...! Geht ungerührt ein 'Optimist' vorbei, sagt nur: doch!]

So steht wieder Frage, wie – kulturkreativ animiert –, die Aktionen und Projekte sich gegenseitig tragen, sich merklich machen. Wie ist ein Klima der übergreifender Solidarität möglich, die die tatsächlichen vielen unter den riesig vielen, die denen gegenüber schon neue Wege wagen, sich zu einer Verstehensbewegung finden, die im gegenseitigen Lernen die ganze Gesellschaft zum Praxisfeld wirklicher – leutemenschlich akzeptierter – Paradigmenwechsel machen kann.?

Häufig antworten Zeitkundige auf solche oder ähnliche Frage, es gäbe nun mal keine General-Patentrezepte, und die, die doch damit aufwarteten, seien Narren oder berechnende Populisten. So wahr diese Antwort im Direkten auch ist, so falsch ist sie indirekt. Der Leut in uns, der Leute braucht auch – um Mensch sein zu können –, einen wach abrufbaren überschaubaren Schatz von Beweggründen und überschaubaren Begründungen im eigen Innern wie im zwischenleutemenschlichen Kontakt. Wer dem dann mit einer dem Zweifel abholden Wahrheit kommt, Leut müsse an sich erst mal selber arbeiten, um die Welt zu bessern, und diese Arbeit sei schier nach der des Sisyphos, vergisst nur, dass die andere Seite der Beziehungsmedaille, nämlich der, dass es in Regel nicht ohne liebe Nächste geht, die einem in diesem und jenem Knackpunkt aufhelfen. Erst im Zusammenspiel über ein einfaches Besteck von Grundeinsichten und kulturtechnischen Kommunikationsmöglichkeiten entsteht gute Gelegenheit, nun zwischen Selbsteinkehr und aktiver Kommunikation ergebnisorientiert auch gesellig handeln zu können.

So sollte als Aufgabe – die uns niemand stellen kann, denn wir selber – wichtig werden, dass wir es lernen, uns da abzuholen, wo wir gerade fuchteln, fechten, richten und rechten, dass wir es lernen, uns da abholbereit zu halten, wo wir gerade taumeln, tändeln, händeln und handeln. Und das ist AKKUMENSCH-Geist. Und AKKUMENSCH-Geist ist elementar ehrlich, wahr und wirklich, wenn wir ohne Bedingungen schenken im Geben und Nehmen, nur im druckfreien Absprechen tauschen und stets willkommen sind, mit unseren je leistbaren Mitteln beizutragen.

Auf dieser Basis – der Basis AKKUMENSCH in hier gewähltem Wort – kann Verstehen werden für einen entscheidenden Paradigmenwechsel, nämlich allen Personen guten Willens zu ermöglichen, aus ihren eigenen konditionierten Schranken heraus zu kommen, aber so den großen 'Stallordnungen' von Weltanschauungen, Religionen, Mentalgemeinschaften des Ausbeutens auch Chancen einzuräumen, sich im Spiel und Ernst des Lebens einander die Geschichte offen zu machen, offen für das, was uns einander erträglich macht, wenn nicht noch mehr als nur das!

AKKUMENSCH!

(Von Sunofsuns)

[Ende der Lieferung ***1]

Fußnote:

[*12]): Siehe >>Bibel; Altes Testament [AT]<<, 1.Buch Mose - 1, Genesis, 31
in christlicher Standardzählung
